

In Sarajewo begegnen sich zwei Bruchlinien

Interview mit dem Friedensforscher Johan GALTUNG

Am 11.12.1993 veranstaltete das Seminar I.S.I.S. (Interdépendances des sociétés, interactions des sciences) am Centre Universitaire eine Tagung über Geopolitik mit Prof. Dr. Johan Galtung und seiner Frau Dr. Fumiko Nishimura. "forum" nutzte die Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem norwegischen Friedensforscher Johan Galtung (* 1930), der zur Zeit an den Universitäten von Hawaii, Witten/Herdecke (BRD) und Alicante (Spanien) lehrt, um ein altes "forum"-Thema, nämlich die Friedensproblematik, unter den neuen Vorzeichen der nach-kommunistischen Ära zu beleuchten. Als tragisches Beispiel, an dem sich die Friedensforschungen bewahrheiten müssen, stehen die aktuellen Auseinandersetzungen im früheren Jugoslawien im Mittelpunkt.

Religion und internationale Konflikte

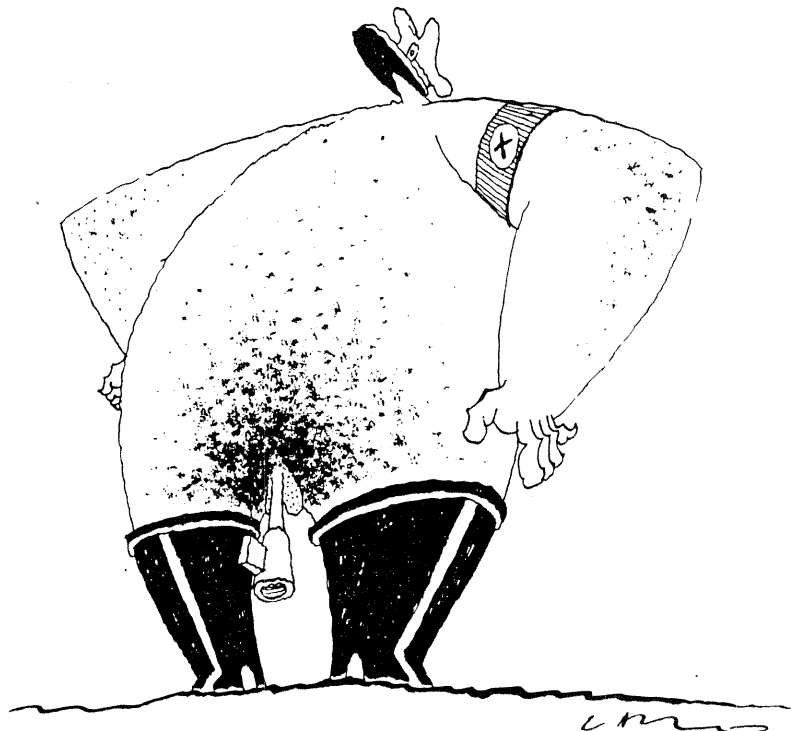
"forum": Die fundamentale Frage, die sich heute stellt, ist jene nach der Entwicklung der internationalen Beziehungen nach dem Ende einer bipolaren Welt. Viele hatten nach dem Zusammenbruch des Kommunismus gehofft, nun werde der ewige Friede anbrechen. Dem war nicht so. Nationalismen erhielten Raum, um sich auszudrücken, die vorher im bipolaren System eingezwängt waren und weniger Ausdrucksmöglichkeiten hatten. Teilen Sie dieses Erklärungsmuster oder wie sehen Sie den Ausbruch zahlreicher regionaler Konflikte nach dem Ende des kalten Krieges?

Johan Galtung: Ich bin der Meinung, daß die Welt zur Zeit des kalten Krieges nicht bipolar, sondern tripolar war, in dem Sinne, daß die sog. blockfreien Länder doch eine gewisse Solidarität kannten und eine eigene Rolle im Weltsystem spielten. Nehmen Sie die 27 Staaten Europas: von ihnen waren zehn blockfrei. Eine KSZE-Konferenz in Helsinki wäre m.E. ohne diese Blockfreien nicht zustande gekommen. Weil man die Bipolarisierung gemieden hat, war es ab und zu möglich, eine vernünftige Stimme zu hören. Zweitens waren alle anderen Spannungen schon da, die sind nicht neu. Es stimmt, daß sie teilweise unter dem Teppich lagen. Wichtiger ist, daß diese alten Spannungen aufgrund der Nationalitäten und Kulturen viel problematischer sind, weil Kultur soviel mit menschlicher Identität zu tun hat. Wenn jemand sagt, er sei für die freie Marktwirtschaft oder für Planung, dann steckt das nicht tief. Das sind Ideologien. Man meint es ernst, aber es geht nicht ins Innere. Wenn jemand sagt: ich bin ein orthodoxer Christ, und er ist ein Gläubiger, dann steckt das viel

tiefer. Das hat damit zu tun, daß eine Religion die Ewigkeit verwaltet, und die Ideologien verwalten ja nur einige Jahre des Lebens.

"forum": Sie schreiben den Religionen eine sehr wichtige Rolle auch in den internationalen Beziehungen zu. Als einen der letzten religiösen Konflikte innerhalb des Christentums nennen sie den Nordirland-Konflikt. Aber stecken nicht hinter den religiösen Auseinandersetzungen zumeist soziale Ungleichheiten? Soll die Religion im Fall Nordir-

Carlo Schmitz



lands nicht eher soziale Auseinandersetzungen verdecken?

Johan Galtung: Da bin ich völlig einverstanden. Es gibt ein Syndrom von Faktoren. Die Religion ist einer davon. Sie ist ein Ausdruck. Sie kann auch Ursache sein. Nehmen wir ein Beispiel: In Europa haben wir protestantische Länder, die meistens Demokratien sind. Welche Zusammenhänge gibt es da? Meine Antwort: Individualismus. Mehrheitsdemokratien haben zur Voraussetzung, daß Individuen abstimmen. In den katholischen Ländern hat es häufiger Faschismus gegeben. Warum denn? Ich könnte sagen: weil die faschistischen sozialen Strukturen denen der katholischen Kirche sehr ähnlich sind, sehr radikal und sehr kollektivistisch und in dem Sinne, daß man Schutz hat. Und Kommunismus hat man meistens in den orthodoxen Ländern gefunden. Warum? Kollektivistisch, aber mehr egalitär und zukunftsreu, optimistisch: die orthodoxe Lehre ist viel optimistischer als die katholische. Man sagt, die katholische und die protestantische Lehre sind (Kar)freitagsreligionen, die orthodoxe ist eine Sonntagsreligion: "Jesus ist er-



Plantu, in: Le Monde

standen" steht im Mittelpunkt. So gibt es Zusammenhänge zwischen theologischen Lehren und sozialen Faktoren. Wenn ich behaupte, daß Religion so wichtig ist, dann nicht im Sinne von Theologie, von Gläubigkeit, sondern weil es ein Syndrom von Faktoren ist.

"forum": *Spielt der religiöse Faktor im Jugoslawien-Konflikt eine wichtige, grundlegende Rolle, oder ist er eher nebensächlich?*

Johan Galtung: Auch hier ist es ein Syndrom. Vergleichen wir die serbischen und kroatischen Soldaten. Die kroatischen Soldaten sind meistens radikal organisiert und bilden eine Armee. Die Serben sind Freischärler. Sie entsprechen also genau den Strukturen der katholischen und der orthodoxen Kirche. Die Serben sind überzeugt, daß am Ende Gott ihnen hilft. Das ist der Zukunftsglaube der Orthodoxen. Die Kroaten sind nicht so ganz sicher. Also nochmals: soziokulturell hängt das alles zusammen. Wenn ich sage Religion, meine ich die ganze Sache, egal wie viele Menschen in die Kirche gehen. Einer der sich

orthodox nennt, versteht sich als Mitglied dieser Gemeinschaft, auch wenn er nicht praktiziert.

"forum": *Wird dann nicht die nächste große Auseinandersetzung, die zwischen christlichem Abendland und Islam sein?*

Johan Galtung: Ich bin nicht so überzeugt. Erstens ist nämlich das Christentum kräftig gespalten. Und so ergeht es auch dem Islam. Es käme also höchstens zum Konflikt zwischen einem Teil des Christentums und einem Teil des Islams. Meine These ist, daß die Katholiken sich weiterhin in der Europäischen Union organisieren werden und die Muselmanen werden sich unter den Türken organisieren, also osmanisch, von den Albanern und Kosovo bis zu den islamischen südlichen ex-Sowjetrepubliken. Und dann gibt es noch orthodox-slawische Staaten. Also kommt hier eine Menge historischer, sozialer und religiöser Faktoren zusammen. Und deshalb habe ich Angst.

Krisenherd Balkan

"forum": *Also wieder in diesem Balkandreieck, wo ja schon mancher Konflikt ausgebrochen ist.*

Johan Galtung: Und diese Bruchlinie zwischen Katholikentum und Orthodoxentum - Schisma von 1054 - und die Bruchlinie zwischen Christentum und Islam - von 1095 -, diese beide Bruchlinien begegnen sich in einer Stadt: Sarajewo! Man kann das förmlich an bestimmten Straßenzügen verfolgen. Ich lebte vier Jahre in Dubrovnik, ich weiß, wovon ich rede. Rund um diese Bruchlinien hat man Bosnien-Herzegowina und rundum Bosnien-Herzegowina hat man ex-Jugoslawien. Die Frage, die sich stellt, ist nicht, warum dort unten alles schief gegangen ist, sondern: Wie war es überhaupt möglich, daß Tito das solange zusammengehalten hat, sogar zehn Jahre über seinen Tod hinaus? Meine Antwort, die heute ziemlich konsensfähig ist, lautet erstens: Tito war ein politisches Genie: Er kannte sein Handwerk, er hat es mit Brutalität ausgeführt. Zweitens: In der ersten Phase hat er den richtigen Gegner gefunden; er war außerordentlich antisowjetisch und eigentlich überhaupt nicht blockfrei. Er erhielt Unterstützung von den USA, später von der EG und der NATO und er hat 1954 mit Griechenland und der Türkei den Balkan-Pakt gegründet. Und dann kam ab 1961 die positive Phase mit ihrer genialen Idee, Blockfreiheit als ein neues Imperium aufzubauen. Und da hatte er plötzlich 100 Länder zur Verfügung für seine Diplomatie und Handelsbeziehungen, und die NATO-Länder waren nur 15 (mit einigen Schlampen im Süden) und der Warschauer Pakt nur 7-8 Länder. Daher habe ich die These aufgestellt: Tito ist gestorben, nichts ist geschehen. Der kalte Krieg ging vorüber, Jugoslawien ist gestorben. Man kann nicht blockfrei sein gegenüber einem Nichts. Dann kamen die alten Identitäten wieder hoch!

"forum": *Die Identitäten scheinen ja heute das Hauptproblem zu sein. Wie sind da überhaupt Lösungen denkbar, wenn jeder auf seine Identität besteht und diese vor allem auch negativ definiert, d.h. indem er sich vom andern absetzt?*

Johan Galtung: Ich kann nur sagen, wie ich es tue, aber viele Menschen tun es so: Identität mit anderen,

mit Lebenden. Ich finde im Buddhismus fantastische Formulierungen. Es ist das, was Albert Schweitzer meint, wenn er sagt: 'Ehrfurcht vor dem Leben'. Da findet man in allen Religionen gemeinsame Nenner. Ich bin überhaupt kein Gläubiger in einer einzelnen Religion. Aber ich spüre, daß ganz viele Menschen auf derselben Schiene denken. Zweitens: Vor Jahren fanden viele Menschen ihre Klassenidentität wichtig: Ich bin Arbeiter, oder: Ich bin ein guter Bürger dieses Landes, gemeint war: Ich habe einiges Geld auf der Seite. Jetzt ist klar, daß die Gesellschaft komplizierter ist. Du bist da oben mit einem zusammen und du bist da unten mit einem anderen zusammen. Die horizontale Solidarität gibt es nicht mehr: Auflösung der Gewerkschaften, Auflösung der Klassenparteien, ... So ist man wieder auf der Suche nach Identität und so entstehen die nationalen Gruppierungen, obwohl ich glaube, daß die meisten Leute eigentlich in den freiwilligen Organisationen mitarbeiten, in allen möglichen Vereinen.

"forum": Konkret auf den Jugoslawienkonflikt bezogen würde das bedeuten, daß man zuerst das interreligiöse Gespräch suchen müßte?

Johan Galtung: Ja, das ökumenische Gespräch, aber ich bin da skeptisch. Ich möchte dazu ein Bild gebrauchen: Im religiösen Feld gibt es m.E. ein Zentrum, in dem es außerordentlich heiß ist, der Kern der Religion, wo man sich als Teil des Ganzen versteht, "religio" im ethymologischen Sinn des Wortes. Da entwickelt man Solidarität, Brüderlichkeit, Geschwisterlichkeit. Rundum gibt es einen sanften Kern von Religion, und rundum diesen sanften Kern gibt es einen harten Mantel. Das sind organisierte Hierarchien, die Kirchen, die Waffen segnen usw. Jede Religion hat beide Sektoren: den sanften und den harten. Der ökumenische Dialog zwischen zwei harten Sektoren ist meistens umsonst, so etwa zwischen einem Primas der serbischen Orthodoxen und einem Bischof der kroatisch-katholischen Kirche. Was aber möglich ist, ist der Dialog innerhalb einer Kirche zwischen Harten und Sanften. Das kann teilweise sehr schwierig sein. Aber ich habe das Schlagwort geprägt: Sanfte aller Religionen vereinigt euch, ihr habt nur die Harten zu verlieren! Ich bin immer mehr überzeugt, daß überall auf der Welt die Sanften in der Mehrheit sind, aber die sind teilweise so sanft, daß man sie kaum merkt. Die Harten beherrschen die öffentliche Diskussion, es sind die Prälaten in ihren wunderschönen Gebäuden. Vielleicht gibt es unter denen mehr Männer und unter den Sanften mehr Frauen.

"forum": Zu den Sanften in Jugoslawien gehört auch die Friedensbewegung in Serbien und in Bosnien. Doch die westlichen Massenmedien haben sie nicht wahrgenommen, und die Politiker haben sie nicht unterstützt, sodaß sie scheitern mußte.

Johan Galtung: Das sind in der Tat meine persönlichen Freunde. Ich kenne diese Menschen sehr gut. Ich habe viel mit ihnen diskutiert. Ihre Arbeit ist einfach fantastisch. Unter ihnen gibt es gute Dialogmanager. Einige sitzen noch heute an runden Tischen, Serben und Kroaten. Aber die Frage ist: Welche Dialogmöglichkeiten haben sie mit ihren eigenen Harten? Das hat es in der Geschichte schon öfters gegeben: Nehmen sie die zwei Christen: Franziskus von

"forum"-Beiträge zum Thema Krieg und Frieden:

51-52/1981, Dossier: Friede und Abrüstung
59/1982, Dossier: Palästina
67/1983, Dossier: Bischöfe und Rüstung
122/Okt. 1990, S. 12-16: Reich gegen arm. Der Irak-Konflikt
125/Febr. 1991, S. 3-11; 126/April 1991, S. 3-11: Über den Golfkrieg
134/März 1992, S. 17-19: Es führt kein Weg zurück nach Amselfeld (Jugoslawien-Konflikt)
147/Nov. 1993, S. 33f.: Somalia: Alte Feinde, neue Feindbilder

Assisi und Thomas de Torquemada. Hätten beide gleichzeitig gelebt, ich wette, Thomas hätte Franziskus als Ketzer verbrennen lassen. In Serbien ist es wegen der Sanktionen der UNO fast unmöglich, daß die Sanften sich durchsetzen können. Die Harten haben ein starkes Argument in der Hand: Kuck mal, wie die Welt uns behandelt! Aber es ist hoffnungsvoll, daß die Sanften noch dialogieren. Bei diesen Gesprächen bin ich sehr häufig gewesen. Weil ich Jugoslawien kenne und doch ein Außenstehender bin, bin ich häufig eingeladen worden. Ich bin hilfsbereit bei Diagnosen, Prognosen, Therapien, den drei Bestandteilen der Friedensforschung.

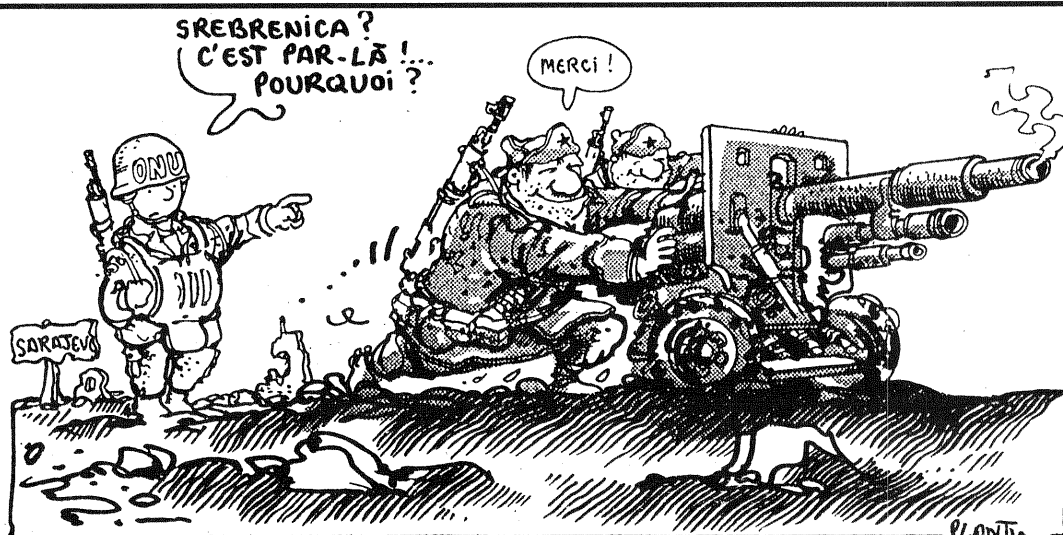
"forum": Sie haben in Ihrem Vortrag fünfzehn Vorschläge gemacht, was geschehen müßte, um dem Blutvergießen in Jugoslawien ein Ende zu bereiten. Sie müssen jetzt nicht alle fünfzehn unseren Lesern vorstellen, aber welche sind ihre Ansatzpunkte?

Johan Galtung: Die fünfzehn Punkte gehören zusammen. Ich möchte es daher anders sagen: Es gibt vier Akteure in der Welt: die Staaten und die Staatensysteme, das Kapital und die Kapitalsysteme, die zivilen Gesellschaften und die internationale zivile Gesellschaft - in Europa ist die besonders durch die 'Helsinki Citizen Assembly' organisiert. Wir hatten noch vor kurzem eine Tagung in Ankara mit 1000 Teilnehmern, mit Herz und Gehirn - und die Medien, national und international. Meine Vorschläge sind auf diese vier mal zwei Akteure gerichtet. Ich bin überzeugt, daß wenn man die Konfliktlösung allein den Staaten und Staatensystemen überläßt, es sehr schwierig wird.

"forum": Das ist ja auch Ihre Kritik an der UNO: Als Staatengemeinschaft ist und bleibt sie unwirksam ... Sie verlangen neben der Generalversammlung mit den Regierungsvertretern eine Versammlung der Volksvertreter ('UN people's Assembly').

Johan Galtung: Und die UNO macht Fehler. Sie versteht die Lage schlecht. Zwei Hauptfehler sind, daß sie dem internationalen Rechtsdenken entsprechend unbedingt einen Schuldigen finden will und den bestrafen möchte: Als solchen hat sie die Serben bezeichnet und nun fängt das Ganze erst an: Sie verurteilt die Gewalttaten - und die gibt es, da bin ich völlig einverstanden - ohne zu verstehen. Und sie verhängte die Sanktionen, die gar keinen Sinn machen. Die UNO hat mit den Sanktionen ermöglicht, was Milosevic allein nie erreicht hätte, nämlich daß die Opposition in Serbien völlig verstummte. Warum macht die UNO solche Fehler? Aus Selbstgerechtigkeit? Aus Obrigkeitsdenken? Ich erinnere an die apodiktischen Wissenschaften Recht und Volkswirtschaftslehre, die heute die Theologie als nicht falsifizierbare Lehre abgelöst haben.

Diese alten Spannungen aufgrund der Nationalitäten und Kulturen viel sind problematischer, weil Kultur soviel mit menschlicher Identität zu tun hat.



Plantu, in: Le Monde

Arme und reiche Welt

"forum": Neben diesen Konflikten in Osteuropa gibt es ja auch noch den Nord-Süd-Konflikt.

Johan Galtung: Es gibt keinen Konflikt zwischen Nord und Süd. Das ist nur eine journalistische Floskel. Es gibt höchstens einen Konflikt zwischen Arm und Reich und die leben in allen Ländern. Wenn man geographisch denken möchte, ist der Konflikt zwischen Nordwesten (Westeuropa, Nordamerika) und Südost (Japan, Korea, Vietnam, China) auf der einen Seite und Südwest und Nordost auf der anderen Seite. Wenn man nur Nord-Süd sagt, sieht man die Komplexität nicht. Die armen Länder sind meistens im Südwesten, das ist Dritte-Welt I, und Dritte-Welt II das sind die ehemaligen sozialistischen Länder, die jetzt für Ausplünderung zur Verfügung stehen.

"forum": In der ersten Reihe von Konflikten, die wir bisher besprochen haben, mit Jugoslawien als Hauptbeispiel, sind die Nationalitäten, die Ideologien, die Kulturen das Grundmuster, nach dem der Konflikt sich abspielt, während in dem Reich-Arm-Konflikt eher ein wirtschaftlicher Grundfaktor den Konflikt erklärt.

Johan Galtung: Das sage ich auch. Der kalte Krieg war ein Wertekonflikt (über Wirtschaft, Ideologie, ...) und ein Machtkonflikt über die Frage: Wer ist Herr in Osteuropa? Beide Konflikte sind verschwunden. Die Sowjetunion ist verschwunden. Aber der Konflikt zwischen reich und arm ist überhaupt nicht zuende. Ich stimme also nicht mit jenen überein, die sagen: Jetzt ist alles Ökonomie oder jetzt ist alles Kultur. Das ist komplexer. Interessant ist die Frage: Was geschieht, wenn die kulturellen Bruchlinien mit den ökonomischen Bruchlinien zusammenfallen? Dann wird es ganz ernst. Und es könnte ja sein, daß das auch mit politischen Bruchlinien zusammenfällt in dem Sinne, daß die Herrenländer meistens die reichen Länder sind und von einer ganz bestimmten Kultur sind. Und der Zugang zu dieser Gruppe ist sehr beschränkt, wie in einem American Country Club: nicht für Juden, nicht für Schwarze, nicht für Zigeuner ...

"forum": Mir ist in Ihrem Vortrag aufgefallen, daß das Problem wirtschaftlich nicht zu lösen ist, weil die Volkswirtschaftler nur apodiktische Weisheiten von sich geben ...

Johan Galtung: ... weil sie bezahlt werden, um den Status quo zu erhalten.

"forum": Um den Reichtum eines Volkes zu erklären, nannten Sie vier Faktoren: harte Arbeit, Sparen, Habgier und Rücksichtslosigkeit. Die führten zu einem Kaufkraftverhältnis zwischen reichen und armen Ländern von 150 zu 1. Daran etwa ändern kann man Ihres Erachtens nur, wenn man die Produktivität in den reichen Ländern in Frage stellt ...

Johan Galtung: Ich denke, das wäre die beste Lösung für die reichen Länder mit ihren Problemen der Arbeitslosigkeit, ökologische Krise usw., und für die armen Länder ist die beste Lösung, daß sie selber produzieren und unter sich Handel treiben. Also innerhalb Dritte-Welt I und Dritte-Welt II: das ist die Hälfte der Erdbevölkerung. Es gibt also genug Möglichkeiten, sie könnten das schaffen. Die Südkommission von Julius Nyerere hatte diese These für die Dritte-Welt I schon aufgestellt. Es ist noch nicht für Dritte-Welt II geschehen. Ich sage also, die Länder der Dritten Welt entwickeln sich selber. Unsere Aufgabe ist es, ihnen nicht entgegenzustehen, uns nicht einzumischen. Ich bin für Katastrophenhilfe, aber nicht für Entwicklungshilfe. Je kleiner der wirtschaftliche Kreislauf, desto leichter ist er auch ökologisch kontrollierbar.

"forum": Das Konzept der "self reliance" zur eigenständigen Entwicklung der armen Länder ist so neu ja nicht.

Johan Galtung: Aber gegenseitige Hilfe soll durchaus dazukommen.

"forum": Kann das auch in Osteuropa funktionieren? Oder werden hier die bestehenden Einheiten zuerst noch nach nationalen Linien auseinanderbröckeln?

Johan Galtung: Das ist was heute vor sich geht. COMECON war zu künstlich. Dort hatte man eine Eigenhandelsquote zwischen den Mitgliedsstaaten von etwa 80-90%. Das war zu hoch. Jetzt ist sie bis zu unter 10% gesunken. Aber es ist ein Weg, den einzelne so langsam zu gehen sich anschicken. Wenn ich etwa in Ostdeutschland bin, sage ich immer: Jede Firma in Brandenburg, die etwas braucht, soll in Thüringen suchen und nicht in Hessen und Niedersachsen, und umgekehrt.

"forum": Schauen wir noch weiter östlich: Wird Rußland in der jetzigen Form bestehen bleiben? Es ist doch auch nur eine Föderation und kein Land.

Johan Galtung: Es ist kein Land. Es gibt einen russischen Kern, einen ganz großen, slawisch-orthodox, und es gibt eine Menge von nicht-slawischen Leuten und es gibt nicht-Orthodoxe. Ich bezweifle, daß Rußland in den heutigen Grenzen überleben kann. Aber auch Jelzin hat das ja in der neuen Verfassung ein wenig lockerer gestaltet. Es gibt ganz unterschiedliche Stufen von Autonomie je nach Sachbereich. Und dieser Prozeß wird weitergehen und ziemlich zentrifugal sein.

"forum": Könnten denn nicht diese wirtschaftlichen, national-kulturellen und politischen Bruchlinien an

bestimmten Stellen übereinstimmen und dann kracht's wieder?

Johan Galtung: Das kann sein. Aber nicht alle nationalen Bruchlinien sind so gefährlich wie in Jugoslawien. Nicht alle Nationalitäten sind so pathologisch und haben so gewalttätige Subkulturen entwickelt wie dort.

"forum": Das wäre ja ein optimistisches Schlußwort: Jugoslawien ist ein Brennpunkt, der sich nicht überall in Osteuropa wiederholen wird.

Johan Galtung: Ja, für die jugoslawische Situation gibt es historische Ursachen, die wir vorhin erläutert haben, die einmalig sind.

"forum": Herr Galtung, besten Dank für Ihre Ausführungen!